



DR. HEINER KOCH  
ERZBISCHOF VON BERLIN

Berlin, den 05.09.2025  
B 01059/2025  
kvp/ms

*Eröffnungsrede  
zum 29. Internationalen Kongress von »Renovabis«  
von Erzbischof Dr. Heiner Koch*

*09.–11. September 2025 in Berlin*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder,

als der für Renovabis verantwortliche Bischof der Deutschen Bischofskonferenz begrüße ich Sie zu Beginn des 29. Internationalen Kongresses sehr herzlich in der Stadt und im Erzbistum Berlin und wünsche Ihnen eine gesegnete Zeit in einem guten und herzlichen Miteinander hier in unserer Metropole. Seien Sie von Herzen willkommen!

Wir werden alles tun, damit Sie sich in der Bundeshauptstadt und in unserem Erzbistum wohlfühlen.

Das Erzbistum umfasst die Stadt Berlin, fast das gesamte Bundesland Brandenburg und im Norden – an der Ostsee – Vorpommern als einen Teil des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Gerade feiern wir hier auf unserem Territorium die Gründung des Bistums Lebus vor 900 Jahren, das in der Nähe von Frankfurt an der Oder als eine der ersten katholischen Diözesen in unserer Gegend gegründet wurde. Der heilige Otto von Bamberg missionierte in dieser Zeit im Auftrag der Könige von Polen in Pommern, womit das Christentum auch Einzug hielt entlang der Oder.

Brandenburg war aber später auch das Land der Reformation: Martin Luthers neue Lehren bedingten im 16. Jahrhundert die weitgehende Auslöschung der Katholischen Kirche und ihres Lebens auf dem Gebiet des heutigen Erzbistums.

Daher lebten hier vor dem Zweiten Weltkrieg anteilig an der Gesamtbevölkerung nur zwei Prozent Katholiken. Heute dagegen ist diese Zahl vor allem durch den Zuzug von außen auf gut neun Prozent gestiegen, während die Zahl der evangelischen Christinnen und Christen im selben Zeitraum von dreiundneunzig auf dreizehn Prozent zurückgegangen ist. In nicht geringer Zahl vertreten sind inzwischen aber auch andere christliche Kirchen und Konfessionen. Zu den islamischen Glaubensgemeinschaften gehören etwa acht Prozent der Bürgerinnen und Bürger von Berlin, und zum Judentum in etwa 0,3 Prozent.

Die Gründungszeit des heutigen Erzbistums Berlin fällt in eine Epoche furchtbarster moralischer Verfehlungen und einer beispiellosen Verletzung der Menschenrechte, welche unser Land noch bis heute prägen. Der Zweite Weltkrieg mit seinen vielen Millionen von Opfern und der Vernichtungszug gegen Juden, Roma und Sinti, Behinderte und Homosexuelle wurde hier in Berlin erdacht und beschlossen. Jene Menschenwürde, über die wir in den kommenden beiden Tagen sprechen werden, wurde von dieser Stadt aus abermillionenfach zerstört!

„Unantastbar und verletzlich. Menschenwürde zwischen universellem Anspruch und gesellschaftlichen Konflikten in Europa“ – so lautet der Titel des nun beginnenden 29. Internationalen Kongresses von Renovabis. Nicht nur angesichts der gerade angedeuteten Geschichte wird deutlich, wie aktuell und deshalb auch herausfordernd das Thema für uns ist.

Diese Herausforderung galt übrigens auch für die Zeit der unseligen Trennung von Familien und Freundschaften durch die Berliner Mauer, welche diese Stadt 40 Jahre spaltete und während der viele Menschen bei Fluchtversuchen erschossen wurden. Das Bistum Berlin blieb

in dieser Zeit eine der wenigen Institutionen, welche Ost und West miteinander verbanden: Teile des Diözesangebietes lagen sowohl in der DDR wie auch in der Bundesrepublik, und unschwer kann man sich vorstellen, wie sehr die innere Kommunikation erschwert und verunmöglicht gewesen sein muss. Aber gerade zu dieser Zeit sind die verschiedenen christlichen Gemeinden in ökumenischer Verbundenheit gewachsen und haben sich innerlich gefestigt, auch im Zeichen des Widerstandes gegen Ideologien, die dem Christentum ablehnend oder sogar feindselig gegenüberstanden.

Auch heute werden hier in der Bundeshauptstadt, an der Grenze zwischen Ost- und Westeuropa, Fragen der Menschenwürde mit all ihren politischen Konsequenzen heftig diskutiert und politisch erörtert. Es geht konkret etwa um die Frage des Friedens in der Ukraine und den damit verbundenen Fragen der Menschenwürde in Europa und auch den sich daraus ergebenden Konsequenzen für unser Land; – aber natürlich auch um die Frage der Menschenwürde in Israel und in Gaza, im Sudan und den vielen anderen Kriegsgebieten dieser Welt. Es geht auch um die Frage nach dem Schutz und der Würde des ungeborenen Lebens, genauso wie um die rechtliche und moralische Frage einer Beihilfe zur Selbsttötung, oder um die Fragen der Gen- und Embryonenforschung.

Hinter allem wird immer wieder die Grundfrage schlechthin deutlich: Worin ist die Würde des Menschen eigentlich und zutiefst begründet, wie kann sie gesichert werden, und welche Konsequenzen hat dies für uns? Es ist wichtig, dass wir als Christinnen und Christen uns in diesen tief anthropologischen Fragen mit allen ihren politischen Implikationen lebendig und engagiert zu Wort melden und für die Würde des Menschen in ausnahmslos allen Lebensphasen eintreten!

Für uns bleibt unbegrenzt und unbedingt jeder Mensch ein Ebenbild des lebendigen, liebenden Gottes. Uns in dieser Überzeugung und im Glauben zu vergewissern und zu stärken, ist unter anderem Sinn dieses Kongresses, zu dem ich Sie hier herzlich begrüße.

Aber wir müssen und wollen uns in diesen Tagen auch fragen, wie wir unsere Überzeugungen wirkungsvoll in diese Gesellschaft einbringen, in eine Wertediskussion gerade auch mit Menschen und Gruppierungen, die nicht unseren christlichen Glauben teilen und die unsere theologischen Begründungen nicht kennen oder akzeptieren. Auch diese Fragen von Kommunikation und Vermittlung sollen wesentliche Punkte dieses Kongresses sein.

Ich begrüße Sie zu einem Bildungs- und Lernkongress. Menschenwürde hat immer etwas mit ganzheitlicher menschlicher Bildung zu tun. Danke, dass wir in diesen Tagen miteinander

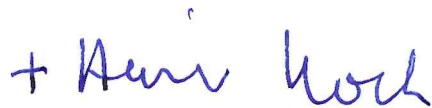
und voneinander lernen dürfen, und uns dabei auch gegenseitig korrigieren, ergänzen und respektvoll fördern.

Danke für diese gemeinsame Zeit des Lernens in diesen Tagen in Berlin!

Ich danke allen, die diesen Kongress vorbereitet haben und die ihn mitgestalten. Ich bin sehr gespannt auf das, was wir in den Vorträgen und Diskussionen hören werden, und ich freue mich natürlich auf unser geselliges Miteinander in dieser Zeit, und vor allem auch auf unsere Gottesdienste und unsere Gebete und Betrachtungen.

Ich grüße Sie alle, hier in Berlin und auch über den Live-Stream, überall, wo wir miteinander verbunden sind, und ich wünsche uns und Ihnen Gottes Segen für diese gemeinsame Zeit!

Ihr



Dr. Heiner Koch

Erzbischof von Berlin